

BESPRECHUNGEN

Naturwissenschaften

LÜKE, Ulrich: *Das Säugetier von Gottes Gnaden*. Evolution, Bewußtsein, Freiheit. Freiburg: Herder 2006. 336 S. Gb. 19,90.

Unter einem beneidenswert griffigen Titel stellt der Aachener Professor für systematische Theologie nicht nur die Summe seiner theologischen Anthropologie vor, sondern zugleich eine Apologie des christlichen Glaubens angesichts massiver Herausforderung und Infragestellung durch die Naturwissenschaften. Entsprechend groß ist das Themenspektrum: Vom Naturalismus bis zur Schöpfungstheologie und Evolution des Menschen, den Problemfeldern der Bioethik und der Neurobiologie bis hin zur Willensfreiheit und den Grenzen unserer Vernunftkenntnis spannt sich der Bogen. Daß dabei trotz des Kenntnisreichtums des Biologen und Theologen nicht alle Gegenstände gleich gut abgehandelt werden, versteht sich von selbst.

Am besten gelungen scheint das Gebiet Schöpfung und Evolution, wo dem Plädoyer für eine Rezeption des exegetischen wie systematisch-theologischen „State of the Art“ durch die Naturwissenschaften genauso zuzustimmen ist wie der Warnung an die Theologen, mit dem Konzept des Intelligent Design zu liebäugeln. Am schwächsten wirkt Lüke dort, wo er philosophisches Terrain betritt. So kann seine Naturalismuskritik nicht befriedigen, weil sie nicht bis zu den Defiziten auf ontologischer Ebene vordringt. Nicht anders geht es einem mit dem neunten Kapitel „Nachdenken nach dem Denken oder dem Denken nachdenken“, wo zahlreiche schiefe Vergleiche und unsaubere Argumentationen

einen allzu sorglosen Umgang des Verfassers mit Metaphysik offenbaren.

Was soll man zum Beispiel davon halten, wenn es heißt, daß die Gewißheit des cartesianischen „cogito, ergo sum“ durch „Psychologie und Psychotherapie ... in die Krise gekommen“ sei (278)? Vollends befremdlich wirkt der Versuch, die theologische Aussage der unmittelbaren Erschaffung der menschlichen Seele als das verhaltensbiologisch konstatierbare Auftauchen eines Transzendenzbezugs evolutionär festzumachen (150). Wird so nicht all das in Frage gestellt, was Seiten vorher über die Inkommensurabilität theologischer und evolutionsbiologischer Aussagen erörtert wurde? Nicht nur hier scheint der Versuch, alle problematischen Aussagen kirchenamtlicher Dokumente rational zu rechtfertigen, dem Verfasser logische Fußangeln zu bereiten.

Indessen stellen nicht die inhaltlich angreifbaren Positionen und Thesen den eigentlichen Mangel des Buchs dar – sie sind beim Umfang des Behandelten wohl kaum zu vermeiden und womöglich sogar dem intellektuellen Training des Lesers dienlich. Es ist vielmehr die mangelnde Klarheit der Sprache, die es zu rügen gilt. Der Autor formuliert wortreich und virtuos. Aber er verwendet wenig Mühe darauf, die fachspezifische Terminologie eines Gebiets, die dem Spezialisten eines anderen, gar dem Laien in beiden, unverständlich ist, zu vermeiden oder zu erklären. Das ist in einem interdisziplinär angelegten Buch unverzeihlich. Der Aufwand an Wortspielen und Bonmots, die häufig der Sache wenig angemessen sind, wäre hier besser in eine für jeder-

mann begreifbare Verständlichkeit umgeleitet worden. Die breite Leserschaft, auf die dieses Buch doch zielt, wüßte es zu danken.

Christian Kummer SJ

SCHRENK, Friedemann – MÜLLER, Stefanie: *Die 101 wichtigsten Fragen: Urzeit*. München: Beck 2006. 160 S. Br. 9,90.

Kompaktkurse in Evolution sind *in* und tun Not. Selbst Kreationisten sollten froh sein, wenn möglichst weite Kreise darüber aufgeklärt werden, wogegen ihre Intelligent-Design-Argumentation zielt. Mit seinem Beitrag zur Beckschen Reihe „Die 101 wichtigsten Fragen“ hat nun auch der Frankfurter Paläontologe Friedemann Schrenk eine kurzgefaßte Evolutionslehre für jedermann verfaßt, nachdem er sich einem breiten Publikum schon durch mehrere glänzende Veröffentlichungen zur Stammesgeschichte der Menschen empfohlen hat (zuletzt: ebenfalls zusammen mit Stefanie Müller, *Die Neandertaler*, München 2005). Die Aufbereitung des enormen Materials (immerhin deckt der Band einen Zeitraum von 4,5 Milliarden Jahren Erdgeschichte ab) ist Markenzeichen und Crux zugleich: Es wird der Versuch unternommen, den Stoff gleichzeitig in zweierlei Schemata unterzubringen – thematisch in 101 als wichtig empfundene Fragen und chronologisch in den Ablauf der erdgeschichtlichen Skala. Daß das nicht ohne Ecken und Kanten, Überschneidungen und Wiederholungen (letzteres besonders mißlich bei der gebotenen Seitenbeschränkung) abgeht, versteht sich von selbst. So kann man durchaus zweifeln, ob einem nach der Erklärung, wie die Kontinente entstanden sind (Nr. 64) die Frage, seit wann es Muscheln gibt (Nr. 65), am meisten auf den Nägeln brennt.

Natürlich erklärt sich die Reihung der Fragen durch das, was es innerhalb einer

geologischen Formation an Lehrbuchstoff zu erklären gilt (entsprechend die stereotypen Eingangsfragen in jedem Kapitel: „Was geschah/passierte im ...?“), aber genau das läßt die Einteilung in Fragen oft künstlich erscheinen. Andererseits verlangen Themen, die längere Zeiträume betreffen, wie die Entwicklung der Säuger oder der Saurier, eine geologische Einheiten übergreifende Darstellung, um dem Laien einen wirklichen Überblick zu geben. Auch den Kontinentalkarten, die einen plastischen Eindruck von der Veränderlichkeit der Erdoberfläche vermitteln, hätte der eine oder andere Beschriftungshinweis zusätzlich zur Markierung der Lage Frankfurts (am Main) gut getan. Daneben gibt es aber auch ganz vorzügliche Passagen, wie etwa die Kapitel Pleistozän und Neogen (Fragen Nr. 12–35). Ob das daran liegt, daß Schrenk hier über sein ureigenstes Gebiet Auskunft gibt?

Unbeschadet aller Einzelkritik vermittelt dieses Taschenbuch auf 150 Seiten in sehr eingängiger Weise eine ganze Menge Wissen über Evolution – wohlgerne mit deutlichem Schwerpunkt auf den paläontologischen Fakten. Wer es biologischer haben möchte, dem sei als Ergänzung, nicht als Ersatz, das Taschenbuch „Evolution“ des Münchener Zoologen Josef H. Reichholf empfohlen, erschienen 2007 in der Herder-Reihe „Was stimmt? Die wichtigsten Antworten“. (Ob es sich hier nur um eine zufällige Phänokopie der 101-Fragen-Reihe bei Beck handelt, ist ein eigenes Evolutionsproblem, dem nicht weiter nachgegangen sein soll; empfehlenswert sind jedenfalls beide Reihen.) Reichholf versteht es meisterlich zu zeigen, wie sehr Biologie erst im Licht von Evolution Sinn macht, um einmal mehr an das klassische Diktum Theodosius Dobzhanskys anzuknüpfen. Wer daraufhin Lust (oder Bedürfnis) nach noch mehr wissenschaftlichem Tiefgang verspürt, sei schließlich verwiesen auf: Ul-